

Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 18. Februar 2008

hr2 - 6:50 Uhr

Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

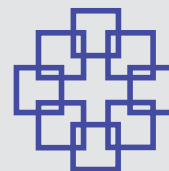
## Lasset die Frauen zu mir kommen

Gestern ist die große Cranach-Ausstellung im Frankfurter Städel zu Ende gegangen. Hunderttausende hat sie angezogen, von nah und fern. Sie war, wie man so sagt, ein Kunstereignis, ein Hype.

Für mich war es nicht die erste Begegnung mit Lukas Cranach. Im Gegenteil, ich meinte ihn ganz gut zu kennen. Vor allem die Bilder des Reformators – Luther als Augustinermönch, Luther als Junker Jörg, Luther und Catharina von Bora gehören seit der Kindheit zu meinem Bilderschatz.

Aber dann gab es doch ein Bild, das mich in Erstaunen setzte. Eines, das ich noch nie gesehen hatte. Das ins Auge sprang und auch durch seine Hängung eine gewisse Alleinstellung deutlich machte. Ich habe es mir als Postkarte mit nach Hause genommen. Das Bild heißt: „Jesus segnet die Kinder“ und spielt an auf die gut überlieferte Szene, dass Frauen ihre Kinder zu Jesus brachten, damit er sie anrühre und segne. Die Jünger jedoch wollten die Frauen verscheuen und bekamen daraufhin von Jesus gesagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihnen gehört das Reich Gottes.“ (Mk 10, 13-16)

Diese Situation hat Cranach dargestellt. Zu sehen ist ein dichtes, farbenfrohes Gedränge von Menschen. In der Mitte Jesus im blauen Gewand. Auf dem linken Arm einen nackten Säugling, den er zärtlich küsst. Ein zweiter wird ihm gerade unter die rechte Hand geschoben, von einer energischen jungen Frau in rotem Kleid, die auch noch nach einen kleinen Mädchen greift, damit es auch Jesu Nähe erfährt.



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 18. Februar 2008

hr2 - 6:50 Uhr

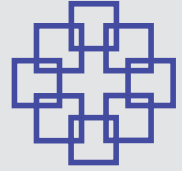
Gisela Brackert  
Frankfurt am Main

Rechts drängt eine weitere Mutter mit Säugling heran, zupft Jesus am Ärmel: Hallo, ich möchte auch dran kommen. Es ist ein unglaublich dichtes, farbenfrohes, körpernahes Gewimmel von 10 Frauen und 9 Säuglingen, und 2 älteren Kindern, in dessen Mitte sich Jesus mit großer Gelassenheit bewegt.

Im Hintergrund links steht eine Gruppe älterer Männer: Besorgte Gesichter. Gerunzelte Stirnen, abwehrend erhobene Hände. Was sie denken, ist an ihren Mienen abzulesen. Was soll dieses Geturtele mit den Babys. Wo kommen wir hin, wenn der Meister keinen Unterschied mehr macht, zwischen souveränen Männern und unmündigen Frauen und Kindern. Die Jünger sehen ihr Vorrecht auf exklusive Nähe zu Jesus bedroht.

Man muss dieses Bild lesen vor dem Hintergrund der Reformation. Die Botschaft geht in zwei Richtungen. Es richtet sich gegen die Wiedertäufer-Bewegung, die für die Erwachsenentaufe eintrat. Daher die unzähligen Säuglinge auf dem Bild. Und dann an die hohe Geistlichkeit, die seit Luthers Bibelübersetzung ihr Privileg der Schriftauslegung bedroht sah und es als Skandal empfand, dass aufgrund der raschen Verbreitung der Lutherbibel nun „Schneider und Schuster, ja auch Weiber und andere Einfältige..“ dieses neue lutherische Evangelium angenommen hätten, obwohl sie allenfalls „auf einem Lebkuchen lesen gelernt hätten“, wie es in einem antireformatorischen Text der Zeit heißt. (Cochläus, Katalog Martin Luther, 1993, S. 138)

Weiber und andere Einfältige drängen sich um Jesus. Es ist bezeichnend, dass es diesen Bildtypus vorher nie gegeben hat und dass er auch nicht allzu viele Nachfolger hatte. „Jesus segnet die Kinder“ ist die offizielle Überschrift. „Jesus segnet die Frauen“



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Montag, 18. Februar 2008

hr2 - 6:50 Uhr

**Gisela Brackert**  
Frankfurt am Main

ist, für mich, die inoffizielle. Denn daraus bezieht das Bild seine Energie und Wirkung: Aus der Selbstverständlichkeit, mit der sich Jesus in die weibliche Welt ziehen lässt. Und aus der geballten Energie, mit der die Frauen und Mütter um diese Nähe kämpfen.

Die Männer im Hintergrund halten das für eine höchst bedenkliche Entwicklung. Wenn das wo weitergeht, könnte das Evangelium am Ende noch in unberufene Hände fallen.

Ist es in unberufene Hände gefallen? Für Protestanten stellt sich diese Frage nicht mehr.

Sie schätzen ihre Pfarrerinnen, Pröpstinnen, Bischöfinnen, sie schätzen die Frauen, die Kirchenvorstände und Synoden leiten. Wo wären wir heute ohne diese Frauen?